

# Hällristningar

## Erlebnisse vor schwedischen Felsbildern

Mit meiner nun hinter mir liegenden Studienfahrt nach Dänemark, Schweden, Norwegen, für das Roselius-Museum „Väterkunde“ war auch die Aufgabe verbunden, zu versuchen, ob es nicht möglich sei, einige der viel beschriebenen, immer noch unerklärten schwedischen Felsbilder, der Hällristningar, abzuformen — bislang haben wir in deutschen Museen keine solchen Abgüsse.

Im Verfolg dieser Aufgabe saß ich 10 Tage lang in der Landschaft Bohuslän, inmitten gewaltiger grauer Felsen und versuchte, den Dingen beizukommen. Ums gleich zu sagen: Ich habe nicht das erreicht, was ich erreichen wollte, denn nach einem bekannten Worte kommt manches erstens anders und zweitens als man denkt. Aber, ich habe immerhin eine Anzahl von Formungen heimgebracht und damit haben wir demnächst Gelegenheit, daheim die Art und Technik dieser Felsbilder studieren zu können. Wohl hatte der Herr Reichsantiquar in Stockholm in lebenswürdigster Weise mir einen Erlaubnischein für diese Arbeiten ausgeschrieben und darin die Behörden und Zivilpersonen aufgefordert, meinen Arbeiten jede Hilfe zu gewähren. Dazu riet er aber aufs dringlichste, das Vorhaben aufzugeben, — es sei noch keinem gelungen und mir würde so die große Enttäuschung erspart bleiben, zuletzt einfach — ausreißen zu müssen. Schon allein der Umstand würde ein Arbeiten unmöglich machen, die versteckt im ungeheuren Felsgelände belegenen Bilder zu finden.

Nun, — niedersächsische Dickköpfigkeit hat schon manches erreicht. Die Bilder fand ich, — die ersten unter der Führung von Dr. Niklasson, dem heutigen Museumsdirektor von Göteborg, der früher 6 Jahre am Museum Halle/S. war. Die weiteren fand ich mit Hilfe schwed. Meßtischblätter. Aber, — was nützt der beste Abformunterricht vorher, wenn später die Arbeiten behindert werden durch einen Umstand, den man überhaupt nicht in Betracht gezogen hatte: Regen! Den hatten wir bei der ersten Suche in solchem Maße, daß Dr. Niklasson meinte, wir wollten nun nur die Suche beenden, denn, — noch mehr durchregnen, wie wir bereits wären, könnten wir ja nicht. An dem Tage glaubte ich Neuling noch, bereits am nächsten Tage würden nackte, glatte Felsen wieder trocken sein. Das kam anders. Eine volle Woche lang rann, lief, sprang und sprudelte unaufhörlich, von den höher gelegenen Bergen kommend, durch Zwischenlager von Flechten, Heide und Moospolstern aufgehalten, Wasser über die Bildfelsen, jede Abformarbeit unmöglich machend. Und, war glücklich hier ein Bildchen, da eins doch trocken geworden, glücklich abgeklopft, — dann schlug ein scharfer Regen oder ein Mordsgewitter, mit Donnerschlägen so urgewaltig, als ob die Berge bersten sollten, in das halbtrockene Bild und man stand, durchnäßt bis auf die Haut, aber kochend vor Zorn, vor den Trümmern seiner Habe. So habe ich nur 8 Bilder heimbringen können.

Ein unbestreitbaren Vorzug aber hatten diese Regengüsse: man konnte auf den nassen Felsen die eingeritzten Bilder ungleich besser erkennen und studieren als am trockenen Felsen. Ja, — ich habe des öfteren gute Bilder, die von Wasser überspült, klar und deutlich vor mir lagen, bei Trockenheit nicht wieder finden können.

Was sind nun Felsbilder? Schwedisch heißen sie Hällristningar, d. i. „ein in die Felswand geritztes Bild“. Seit dem Jahre 1627 kennt man sie und hat sie vielfältig untersucht. Fassen wir alles zusammen, was die heutige Wissenschaft von ihnen mit Bestimmtheit zu bekunden weiß, so ist es Folgendes: sie sind erstlich sozusagen eine nordische Weiterbildung der älteren südlichen paläolithischen Felsbilder und Höhlenmalereien. Sie sind weit im Norden verbreitet, finden sich in Dänemark nur vereinzelt, in Schweden einzeln verstreut fast überall, in Massen aber im nördlichen Teile der Landschaft Bohuslän (hier allein im Kirchspiel Tanum, wo ich weilte, Hunderte von Bildgruppen). Sehr viel Bildgruppen finden sich auch in der Umgegend von Norköping und in Upland. Ganz vereinzelt nur in Nordschweden.

Glaubte man früher, sie fehlten in Norwegen, so hat man inzwischen in der an Bohuslän angrenzenden norwegischen Landschaft Smaalenene sehr viele entdeckt, einzeln verstreut finden sich solche im südlichen Norwegen, zahlreich sind sie am Trondhjemsfjord. Einzelne Bilder sah ich unweit Oslo (neben der Seemannsschule). Auf den Höhen bei Bergen hat Professor Bö vom Museum Bergen, wie er mir erzählte, im letzten Jahre etwa 900 Felsbilder neu entdeckt, — ihre Veröffentlichung wird vorbereitet. Es sind, — im Gegensatz zu den vielgestaltigen schwedischen Bildern fast ausschließlich Tierbilder: Hirsche und Rehe zumeist.

Auch über die zeitliche Eindatierung ist die heutige Forschung, besonders durch die Arbeiten von Prof. Montelius, ins Klare gekommen: sie gehören zu einem großen Teile der älteren Bronzezeit an, verteilen sich aber über lange Zeiträume bis in die jüngere Bronzezeit hinein. Etliche Nachzügler scheinen der Eisenzeit anzugehören, — es sind Reiterbilder mit viereckigen Schildern. Die Darstellungen auf den Bildern sind ungemein vielgestaltiger Art, sehr zahlreich kommen Schiffe vor, meist

in der Größe von 50 cm bis 1.50 m. (Meines Wissens die größte Schiffsdarstellung formte ich zu Tanum mit 3.60 m.) Sehr zahlreich kommen auch menschliche Figuren vor. Unter diesen menschlichen Darstellungen ragen hervor waffentragende Männer, Lurenbläser, beikämpfende Männer, Reiter, Speerwerfer, Mann und Weib in Vereinigung, Radträger und ganze Prozessionen. Auch Tierbilder kommen viel vor: Pferde, Rinder, Hirsche, vereinzelt Schweine und Hunde, Wagenbilder mit Pferden oder Ochsen bespannt, Pflüger, dann Vögel und Schlangendarstellungen. Vereinzelt letzter Art, bislang als Schlangengebilde und so mythologisch gedeutet, sind sicher Aalbilder; sie deuten, ebenso wie vereinzelt Fischbilder, besonders günstige Fisch- oder Aalfangplätze an. Eine große Reihe wohl z. T. symbolischer Ornamente, Spiralen, Räder, Kreise, und zahlreiche Näpfehen (kl. Grübchen) schließen die Reihe der bildlichen Darstellungen.

Auf die bisherigen Erklärungsversuche zurückzukommen, so meinte Sophus Müller, sie seien entstanden aus dem Wunsche heraus, die Felsen zu verzieren. Oscar Montelius und Almgren sahen Darstellungen historischer Ereignisse darin. Eine anders geartete Forscherrichtung sah ausschließlich religiöse Darstellungen darin, Bilder, im Dienste des Kultus, der Magie, auch des Totenkultus. Im „Mannus“, Jahrgang 1922, hat Just Bing eine größere Arbeit über „Götter der südkandinavischen Felsbilder“ veröffentlicht. Gelöst ist das mehr als interessante Problem bisher nicht. Klar erkannt — aus den dargestellten Waffentypen heraus, ist nur die Zeit, welcher die Bilder angehören. Weiter, daß es die ältesten Kunstäußerungen des Nordgermanentums sind, welche uns nebenbei in den Darstellungen hochwillkommene Einblicke in das Leben und Treiben damaliger Zeit geben.

Einem Deutschen, wie mir, der, sagen wir, gänzlich unvorbereitet zu den Felsbildern kam, der daneben von Haus aus Verständnis für landwirtschaftliche Dinge und diesbezügliche Verschiedenheiten zwischen unserer niederdeutschen Heimat und Schweden mitbrachte, muß nun notwendiger Weise eins auffallen: mit fast gar keinen Ausnahmen liegen alle Felsbilder so in der Landschaft, daß sie sozusagen wie ein Auge auf eine davor gelagerte Siedlungsfläche herabsehen. Mit andern Worten: stets breitet sich zu Füßen eines Felsens, der eine Bilddarstellung trägt, eine Nutzfläche aus, welche entweder einige Ackerstücke oder wenigstens einige Grasäcker enthält, also einer heutigen schwedischen Bauernfamilie Lebensmöglichkeit bietet. Da sich sonst nur noch graue Felsen ringsum finden, ist dies also in der Vorzeit ebenso gewesen. (An sich liegen die Bilder auf meist recht glatten schrägen Felsflächen, Neigungswinkel 15—46, gelegentlich bis zu 81, ganz vereinzelt einmal auf wagerechten Felsflächen, niemals an senkrechten.)

Wer heute die schwedischen oder norwegischen Bauernhäuser durchwandert, welche in so musterhafter Treue, wie wir in Deutschland es kaum kennen, sich in den Freiluft-Museen zu Skansen/Stockholm, zu Bygdö/Oslo usw. finden, der sieht an den Stubenwänden dieser die oft wundervollen alten Bild-Wand-Teppiche. Die ältesten uns erhaltenen gehen wohl bis etwa 1450 zurück, sie zeigen gelegentlich kärgliche Reste von bildlichen Darstellungen aus dem Leben der ehemaligen Besitzer, — alle jüngeren Bilder dieser Art zeigen nur christlich-religiöse Bilder — auch hier hat die vollendete Christianisierung alle urtümlichen Darstellungen verdrängt. Aus den Sagas wissen wir nun, daß einst, in den letzten Tagen der Vorzeit farbenbunte Bild-Teppiche die Wände der Hallen zierten, welche Darstellungen enthielten aus der Geschichte des betreffenden Geschlechtes, des Hofes, des Königshauses. Meines Erachtens sind diese ältesten aus den Sagas bekannten, wenn uns leider auch nicht erhaltenen Darstellungen Nachfolger der bronzezeitlichen Felsbilder, — mit anderen Worten: es muß einst der Weg beschritten sein, die bislang in die Felsen geritzten Bilder nun zu weben, zu wirken, zu malen — denn die jüngsten schwedischen Bauernhausbilder sind gemalte Wandteppiche.

Knüpfen wir nun wieder oben an: weil die Felsbilder sich immer nur da finden, wo eine geeignete Nutzfläche für eine menschliche Siedlung ist, so müssen sie zu dieser Siedlung notfalls in Beziehung stehen! Sie müssen also eine wirtschaftlich-ökonomische Beziehung zu der Siedelfläche haben, — demnach diese etwa kartographisch darstellen, die Besitzverhältnisse aufzeigen, weiter etwa geschichtliche Vorgänge aus dem Leben der Siedler, letzten Endes aber auch einen religiösen Einschlag haben.

Diese Gedanken drängen sich mit Macht auf. Liegt man so tagelang vor den Bildern und versenkt sich in sie, dann kommt man dazu, die Gedanken also zu formulieren: diese Bilder ritze einst ein vorgeschichtlicher Siedler hier-ein, an weithin sichtbarer, wohl geheiligter Stätte (der Forscher Norden fand große Kohlenansammlungen bei oder über Felsbildern, welche von Opferfeuern herrühren — schwedische Forscher haben weiter festgestellt, daß in den Näpfehen noch bis in unsere Zeit hinein von der Landbevölkerung den Elfen geopfert wurde). Der alte Siedler ritze aber die Bilder, um so seine Wünsche für die mit ihm Lebenden, für die aus seiner Sippe Verstörbenen, für das Wohl und Wehe seines Hofes, seines Dorfes, oder Gaus den über ihn waltenden Mächten kund zu tun, — den Segen der hohen Götter herabzulassen! Aber es geschah auch, um den Nachfahren die Besitzverhältnisse, die bestgeeigneten Stellen für den Fischfang usw. in ewig haltbarer Bilderschrift vor Augen zu stellen — unverlöschbare Urkunden zu schaffen. Stimmt dies, so würde sich

daraus ergeben, daß die Felsbilder einzig und allein aus ihrer örtlichen Lage heraus erklärt werden könnten. Selbstverständlich hat Monelius recht, wenn er sagt, daß in vorgeschichtlichen Zeiten die mündliche Tradition jeweils die Bilder den Nachlebenden erklärte. Wenn er nun hinzufügt, daß leider diese Tradition in keinem Falle bis auf unsere Zeit gekommen sei, so stimmt das nicht gänzlich — denn in wenigstens einem Falle hat der Pfarrer Hallbäck, auf den ich gleich kommen werde, die Tradition noch lebend gefunden. Und, dieser eine Fall berechtigt zu weiteren.

Ungefähr zu der Zeit, als ich mich anschickte, nach Deutschland heimzufahren, wurde ich vom Museum telephonisch angerufen und man erkundigte sich in lebenswürdigster Weise, wie es mir ergangen. Im Verlaufe von Frage und Antwort über das Erlebte äußerte ich Vorstehendes. Das hatte die, wie sich bald zeigte, sehr erfreuliche Folge, daß man mich zu Herrn Pfarrer Hallbäck in Brodalen, einer ungemein felsbildreichen Gegend, hinarbeitete — „um mich mit diesem Herrn einmal auszufragen über Felsbilder“. Auf diese Weise bin ich in die köstliche Stille eines schwedischen Pfarrhauses gekommen zu einem Manne, der in den letzten Jahren sein Leben sozusagen der Erforschung der Felsbilder gewidmet hat, zu einer Familie mit prachtvollen blonden Kindern, — einer Familie, wo alle deutsch sprachen.

Unter Pfarrer Hallbäcks Führung habe ich in Bro, Brodalen, Backa, Brastad wohl etliche hundert Felsbilder sehen können durch weite Autofahrten und durch Fußwanderungen, durch Klettern über Felswände, durch Springen über rauschende Felsbäche kamen wir zu ihnen. Immer aber lagen die Bilder wie oben geschildert; wie auf eine Siedlung herabsehend. Zu den bereits bekannten Bildern seiner Heimat hatte Hallbäck in den letzten zwei Jahren nicht weniger als 24 neue entdeckt. Und, — bei der vorgenommenen Probe aufs Exempel haben wir in den Tagen, an Stellen, wo heute bei schön belegenen Siedlungen bislang keine Felsbilder bekannt waren, deren drei neu entdecken können. Auf diesen mehr als interessanten Wanderungen und an den Abenden hat Pfarrer Hallbäck mir dann erzählt, wie er — die Felsbilder entziffert hat, auf welche Weise er sie — lesen lernte! —

Von Pfarrer Hallbäcks Deutungen bin ich, — ich gebe dies ganz offen zu, — in hoher Weise gefesselt worden; ja, ich halte sie für richtig. Es überzeugt wirklich, wenn man vorher auf einem Felsbilde Kreise sieht, welche Hallbäck als vorgeschichtliche Grabhügel erklärt, und wenn man dann in der Natur diese 2, diese 3, diese 109 Grabhügel begeht, wo auf dem Felsbilde 2, 3 oder 108 gezeichnet waren — der 109te war eben noch nicht errichtet, als das Felsbild eingehauen wurde. Es überzeugt, wenn man das heutige Bild der Meßtischblätter den Felsbildern gleich gestaltet sieht, es muß überzeugen, wenn heute die Fischer bekunden, daß die Plätze, welche auf den entsprechenden Felsbildern einen Aal, einen Fisch tragen, in Wirklichkeit die besten Aal- oder Fischfang-Plätze sind.

Ein umfangreiches Werk zur Erklärung der Felsbilder von Pfarrer Hallbäck liegt z. Z. der Universität Upsala vor, die Drucklegung ist bereits einigermaßen gesichert. Als ein Beispiel für Hallbäcks Bilderklärungen mag das letzte Bild unserer heutigen Beilage dienen. Es ist das bekannte Bild von Brastad, Nummer 4. Von diesem Bilde gingen Hallbäcks Erklärungen zuerst aus. Es enthält nach H. die Zehntleistungen an die Kirche zu Brastad, oder, richtiger gesagt: die Zehntleistungen an den ehemaligen heidnischen Tempel zu Brastad. Denn, — die auf dem Felsbilde dargestellten Anordnungen kleiner Grübchen (sog. Näpfehen), 5 Flächen mit 32, 13, 21 und 13 Grübchen entsprechen in ihrer örtlichen Lage zu einander noch heute zehntpflichtigen Ländereien, welche der Kirche zu Brastad gehören! Da wir nun in Schweden dieselben Verhältnisse haben wie bei uns, daß die ersten christlichen Kirchen an der Stelle altheidnischer Heiligtümer angelegt wurden, so gehörten diese Felder ehemals zu den Einkünften eines altheidnischen Tempels. In dem Manne mit den segnend erhobenen ausgebreiteten Händen sieht Hallbäck, — wie auch schon andere Forscher vor ihm, den Priester. Die fünf Zeichen über dem oberen Schiff sollen Säcke darstellen, — eben das Zinsgut. — In Schweden sind heute noch die Säcke in der Mitte abgebunden, nicht wie bei uns, zu oberst. (Man muß es dort so machen, weil sie bergab und bergauf so besser über die Schulter geschlagen werden können.) Der Kreis mit dem Punkt oben auf dem Bilde ist ein vorgeschichtlicher Grabhügel, der heute noch in der Nähe des einen Zehntlandes liegt. Vom Direktor des Museums zu Göteborg hörte ich gerade über diese Lesung Hallbäcks das Wort: „es sei die einleuchtendste Lesung der vielmustrittenen Felsbilder, die ihm bekannt geworden.“ Hoffen wir, daß die schwedische Akademie der Wissenschaften das Werk von Pfarrer Hallbäck bald herausbringt. Es schadet dann nichts, wenn sich nicht alle Erklärungen Hallbäcks als stichhaltig erweisen sollten. Der Weg zur Lesung der bisher so völlig rätselhaften Bilder wird dann aber offen sein. Die endgültige Deutung, die Ausscheidung derjenigen Bilder (Tiere), welche nur auf Jagdzauber und dergartiges zurückgehen, wird dann leichter sein. Bis eines Tages der letzte Schleier von diesen Dingen der Vorzeit fällt und wir ein gewaltiges Erbe aus den frühen Tagen des Nordgermanentums werden lesen können. Das in Schweden erlebt zu haben, war mir eine hohe Freude und darum wollte ich hier kurz davon erzählen.

Hans Müller-Brauel